

MOMENTUM 17 - ABSTRACT

TRACK # 7 – Liebe, Wohnen Arbeit: Vielfalt der Lebensformen

VerfasserInnen: Mag.a Katharina Flak, Melanie Wutte

Organisation: DAS BAND – Verein für unterstütztes Arbeiten und Wohnen

Die Vielfalt der Lebensformen – ein partizipativer Praxisbericht aus einer Tagesstruktur

Einleitung – Ausgangspunkt(e)

„Die Humanität erreichte mehr, wenn sie, statt der Gleichheit zu loben, zum Respekt vor dem Wunder der Vielfalt riete“ Hans Kasper (1916-1990)

Unsere Gesellschaft wird immer bunter, Menschen haben verschieden religiöse, politische oder ideologische Anschauungen, sie haben unterschiedlichen ethnischen Hintergrund, besitzen unterschiedliche körperliche Voraussetzungen oder Begabungen, unterschiedliche sexuelle Orientierungen und sprechen verschiedene Sprachen. Der Begriff Diversität umfasst all diese individuellen, sozialen aber auch strukturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Menschen und Gruppen. Es wird davon ausgegangen, dass Menschen sich in vielerlei Hinsicht voneinander unterscheiden und keine bzw. keiner der oder dem anderen gleicht. (vgl. Stuber 2004:15) Bei dem Versuch, Vielfalt und Unterschiedlichkeiten in Bezug auf die Individualität der Menschen mit konkreten Aspekten zu beschreiben, besteht jedoch die Gefahr, die Komplexität der vielfältigen Aspekte, die Menschen ausmacht und voneinander unterscheidet, zu reduzieren. Die Folge wäre ein Verständnis von Vielfalt, das (ausschließlich) auf Unterschiede fokussiert. (vgl. ebd.)

Nicht mehr die Individualität steht dann im Vordergrund, sondern die Kategorie- und Gruppenzugehörigkeit sowie Bilder von verallgemeinernden Identitätsvorstellungen, wie zum Beispiel von „dem Behinderten“, „dem Türken“ etc.

In weiterer Folge können sich stereotype Annahmen über Angehörige einer Kategorie entwickeln, wobei Unterschiede innerhalb der Kategorie gänzlich ausgeblendet werden (Krell 2004:42). Denn ein Mensch mit Behinderung ist nicht nur behindert, er kann Katholik, Muslim oder ohne Bekenntnis sein, hetero- bi- oder homosexuell, er kann blind oder gehbeeinträchtigt sein etc. Das bedeutet, dass Menschen einer „gleichen Gruppe“, sich gleichzeitig in vielerlei Aspekten wieder voneinander unterscheiden.

Der Diversity-Experte Michael Stuber spricht daher davon, dass sich „*Ansätze als vorteilhaft erweisen, die darauf hinweisen, dass jeder Mensch angesichts zahlloser Faktoren ein einmaliges Individuum darstellt und gleichzeitig betonen, dass wir vieles gemeinsam haben, uns also in einigen Faktoren ähneln.*“

In diesem Sinne braucht es also ein Verständnis von Vielfalt als Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Ausblick

DAS BAND lebt Vielfalt in den verschiedensten Formen. Das Besondere an DAS BAND ist, dass verschiedene Lebensmodelle an einem bestimmten Ort (Tagesstruktur/Werkstätte) aufeinander treffen und in Kontakt treten. Oftmals sind diese Lebensmodelle sehr unterschiedlich und komplett gegensätzlich angeordnet. Manche leben alleine, als Paar, verheiratet oder nicht, wohnen in Wohngruppen oder bei den Eltern, sind selbst Eltern oder bei Pflegeeltern groß geworden, haben studiert, am ersten Arbeitsmarkt gearbeitet oder ausschließlich eine Tageswerkstätte besucht, haben eine Ausbildung oder nicht, sind jugendlich, junge Erwachsene oder kurz vor der Pension stehend, haben Migrationserfahrung oder sind in Österreich geboren Dennoch oder gerade vielleicht deswegen sind all diese Personen in ein funktionierendes Gefüge eingebunden. Die Akzeptanz für das „Andere“ für das „Anders sein“ wird gestärkt.

Um dieser Vielfalt besser Ausdruck verleihen zu können, werden für den Praxisbericht Medien zur Veranschaulichung verwendet. Es sollen unterschiedliche Stimmungsbilder zum Thema „Wohnen, Liebe und Arbeit“ eingefangen und verglichen werden. Eine wichtige Rolle spielt diesbezüglich auch die partizipative Forschung: die Nutzer*innen von DAS BAND sollen in den Forschungsprozess miteingebunden werden und sich aktiv daran beteiligen (können). Videosequenzen von geführten Interviews sollen die vielfältigen Lebensformen, welche bei DAS BAND gegeben sind, aufzeigen.

Der Praxisbericht gliedert sich in 2 Hauptbereiche: Teil 1 wird sich mit den theoretischen Grundlagen befassen, im zweiten Teil wird der Forschungsprozess beschrieben.

Literaturangaben

Abdul-Hussain, Surur / Baig, Samira (Hg.) (2009): Diversity in Supervision, Coaching und Beratung. Wien

DAS BAND – gemeinsam vielfältig:

www.band.at [24.3.2017]

Krell, Gertraude (2004): Managing Diversity: Chancengleichheit als Wettbewerbsfaktor. In: Krell, Gertraude (Hg.): Chancengleichheit durch Personalpolitik. Wiesbaden

Stuber, Michael (2004): Diversity. Das Potential von Vielfalt nutzen – den Erfolg durch Offenheit steigern. München